

# Hofer Anzeiger

Veröffentlichung vom 24.04.2010

## „Viele Unternehmer unterschätzen die Sprachbarriere“

*Herr Weilandt, eine Studie von Goldman Sachs sieht Indien im Jahr 2050 unter den drei größten Wirtschaftsnationen der Welt. Einige Experten sagen, es könnte bereits in 30 Jahren stärker sein als die USA.*

*Was glauben Sie?*

Weilandt: Mittlerweile gibt es mehrere Studien, die Indien eine sagenhafte Entwicklung prophezeien. Die Tendenz stimmt zwar: Die indische Wirtschaft wächst tatsächlich sehr dynamisch. Dennoch bin ich vorsichtiger, was das Tempo angeht. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Indien in diesem relativ kurzen Zeitraum schon zu den Vereinigten Staaten aufschließen kann. Allerdings haben einzelne Wirtschaftsbranchen Indiens, etwa IT und Luft- und Raumfahrt, durchaus das Potenzial dazu, in absehbarer Zeit den Sprung in die Weltspitze zu schaffen.

*Was macht Sie vorsichtiger als viele andere Analysten?*

Indien hat einige interne Probleme, die es bewältigen muss. Jede neue Regierung nimmt sich vor, die Armut zu bekämpfen, doch die Erfolge sind bescheiden. Etwa 75 Prozent der Inder leben auf dem Land. Die zum Teil rasante Entwicklung der Metropolen ist nur ein Teil der Wirklichkeit. Davon profitieren längst nicht alle. Noch immer ist der Subkontinent stark abhängig vom Landwirtschaftssektor. Aber die Bauern erhalten zu wenig Unterstützung, viele können kaum überleben. Indische Medien berichten immer wieder von einer hohen Selbstmordrate unter den Landwirten.

*Welche Risiken gibt es für Investoren?*

Viele Unternehmer unterschätzen die Sprachbarriere. Bei Weitem nicht alle Inder sprechen

Englisch. Und der Sprachcode ist völlig anders, weshalb Europäer oft negative Überraschungen erleben.

### Interview



Jürgen Weilandt, Indien-Experte

*Können Sie Beispiele nennen?*

„Let's see“ heißt übersetzt eben nicht „Schau mal“, wie Franz Beckenbauer sagen würde, sondern bedeutet „Nein“.

Inder sind zu höflich, um etwas abzulehnen. Deshalb finden Sie andere Worte und folglich sind Missverständnisse programmiert. Ein anderes Beispiel: Ein indischer Geschäftsmann sagte zu einem bayerischen Unternehmer: „I'm very close to the Prime Minister.“ Der Unternehmer freute sich riesig, weil er glaubte, der Partner hätte wichtige Kontakte zur politischen Führung. Dabei meinte der Inder nur, er wohne in Delhi. Dort sitzt nämlich die indische Regierung.

*Was raten Sie also deutschen Unternehmern, die sich in Indien engagieren wollen?*

Eine intensive interkulturelle Schulung ihres Personals ist unumgänglich. Weiterhin ist es wichtig, sich seinen Partner sorgfältig auszuwählen. Hier treffen besonders Mittelständler oft überhastete Entschei-

dungen. Zudem stelle ich immer wieder fest, dass viele Firmen keine ordentliche Marktrecherche betreiben. Hier muss jeder seine Hausaufgaben machen. Nicht jedes Produkt lässt sich in Indien verkaufen. Ein weiterer Punkt, den man nicht unterschätzen sollte, ist die Größe des Subkontinents.

*Wo sehen Sie Chancen für unsere Wirtschaft?*

Das zentrale Thema ist für mich Infrastruktur. Die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung in Indien weist erhebliche Mängel auf. Gleiches gilt für die Stromversorgung und die Verkehrswege. Das Schienennetz zum Beispiel ist groß, wurde aber über Jahrzehnte hinweg nicht modernisiert. Auch der Bildungssektor ist reformbedürftig. Es gibt Erhebungen, wonach ein Drittel aller Grundschullehrer gar nicht zum Schuldienst erscheint.

Diese Schwächen sind unsere Chancen. In all diesen Bereichen können unsere Unternehmen mit ihrem Know-how punkten.

Das Gespräch führte Matthias Will

### Zur Person

Jürgen Weilandt ist Leiter des BayTech-Kompetenzzentrums für Indien und hat mehr als 250 Projekte sowie zirka 100 Marktrecherchen auf dem Subkontinent betreut. Er ist Dozent für interkulturelle Kommunikation an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München. Zudem ist Weilandt Leiter des „German Indian Round Table“ (GIRT) in München. Letzterer ist ein Gesprächsforum für deutsch-indische Wirtschaftsbeziehungen.